

Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale**

Band (Jahr): **67 (1953)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

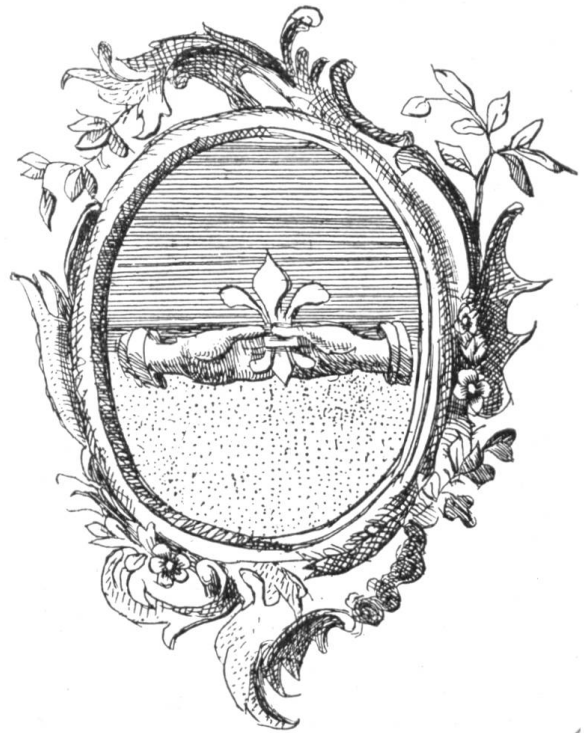
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

teren Schützen kaum der ältere, 1571 verheiratete, sondern sein gleichnamiger, 1572 geborene und somit 26 Jahre zählende Sohn Hans Heinrich Ulinger und ebenfalls nicht der 52 jährige Vater, sondern der im 27. Jahre stehende Sohn Mathys Wyss in Betracht fallen. Der Einwand Schneiters, dass sich der jüngere Wyss zur Zeit der Scheibenstiftung nicht nachweisen lasse, wird hinfällig, da er noch am 1. Dezember 1605 seine Tochter Elisabetha in der St. Peterskirche taufen liess.

Werner Schnyder.

(Die Redaktion schliesst damit die Diskussion).

Armoiries parlantes. M. Florian Imer a fait récemment cadeau à la bibliothèque de notre Société de l'ex-libris reproduit ci-contre (Fig. 18). Cet ex-libris, qui ne figure pas dans l'ouvrage d'Amweg sur les ex-libris jurassiens, est celui du pasteur Georges-Louis Liomin, de Sonvillier (XVIII^e siècle), et fut aussi employé par son fils Georges-Auguste, pasteur à Péry. L'écu est un bel exemple d'armoiries parlantes conçues selon les meilleures traditions héraldiques. C'est probablement à l'un de ces deux pasteurs que l'on peut attribuer un cachet qui donne le même écu avec une fleur de lis comme cimier et deux lions comme supports, cachet qui provient de l'ancienne collection Jules Colin.



L. J.

Fig. 18. Ex-libris du pasteur G.-A. Liomin. ✓



Fig. 19.
Écu à identifier.

Wappen zu bestimmen — Armoiries à identifier

Un antonin à découvrir. — Un tableau du Musée de Lyon, de la fin du XV^e siècle ou du début du XVI^e siècle qui peut être aussi bien flamand ou bourguignon que provençal, représente la Résurrection de Lazare. La scène se passe dans un décor d'architecture et sur trois piliers des colonnes se voient en camaïeu, et par conséquent sans émaux, les armes reproduites (Fig. 19) ici d'un commandeur, prieur, sous-prieur ou même d'un simple religieux de l'ordre de Saint-Antoine. L'un de nos érudits lecteurs pourrait-il nous dire lequel ?

J. T.

Bibliographie

DE DAINVILLE. **Empreintes de Cachets conservés aux archives de l'Hérault** (Fascicule 1-1944). — **Sceaux conservés dans les archives de la ville de Montpellier** (1952).

Il y a quelques années, M. de Dainville, alors archiviste du département de l'Hérault, avait publié un premier fascicule reproduisant, au trait, les empreintes des cachets datant des XVI^e, XVII^e et XVIII^e siècles et conservées dans les archives confiées à sa garde ; travail sans prix, parceque sans similaire, pour étudier, non plus dans les livres, mais dans l'usage, l'héraldique des derniers siècles de l'Ancien Régime.

D'un intérêt pourtant plus vif est le nouvel ouvrage que M. de Dainville vient de consacrer à la reproduction de tous les sceaux conservés dans les archives municipales de Montpellier, ensemble allant de 1196 à 1441. Aux sceaux de la ville (6), du Bayle (7), du Gouverneur (4), succèdent ceux des seigneurs de Montpellier ; de la maison de Barcelone (branches des rois d'Aragon ou de Majorque) ; des rois de Navarre de la maison d'Evreux ; puis une magnifique série de sceaux des rois de Louis VIII à Charles VII ; des princes, Dauphins, comtes d'Anjou et ducs de Berry. Les sceaux ecclésiastiques comprennent : bulles de papes (16), sceaux de cardinaux (10), d'officiers de la Curie (5), d'évêques (15) et de simples prêtres (5).

L'ouvrage se termine par 175 sceaux de laïcs : connétables, boutilliers ou maréchaux de France, simples bourgeois avec prédominance de gens de loi : conseillers, avocats et procureurs.

La comparaison avec les photographies permet d'admirer la scrupuleuse exactitude des dessins ; pour en faciliter la lecture, jusque dans les menus détails, les reproductions sont plus grandes que nature, tandis qu'est indiquée la dimension de l'original. Pour un travail aussi considérable, l'auteur a droit à la reconnaissance des sigillographes, des héraldistes et des simples amateurs d'art. Puisse le juste tribut d'une gratitude si méritée, l'engager à reprendre la plume pour donner la description des sceaux anciens des Archives de l'Hérault. *P. A. E.*

Wappenbuch der Stadt St. Gallen, bearbeitet und herausgegeben von Dr. med. H. R. v. Fels und Stadtarchivar Dr. A. Schmid. Druck durch Graphische Anstalt E. Löpfe-Benz AG. in Rorschach.

Im Rahmen eines grösseren Programmes hat die Vereinigung für Familienkunde St. Gallen-Appenzell in Verbindung mit dem Historischen Verein des Kantons St. Gallen vor 12 Jahren eine Familienwappen-Kommission bestellt und sie mit der Bearbeitung einer Neuausgabe eines Wappenbuches der Stadt St. Gallen beauftragt. Nachdem ein weiterer Mitarbeiter bald nach Beginn leider ausscheiden musste, ruhte die ganze Arbeit auf den oben genannten Herren, die nach langjähriger, beharrlicher und unentwegter Tätigkeit das Werk vollendet haben.

Grundsätzlich stützt sich das neue Wappenbuch auf den Stand der Bürgerschaft der Stadt, wie sie im Bürgerbuch von 1950 verzeichnet ist. Daher wurde im Text auf historisch-genealogische Notizen verzichtet, die in jener früheren Publikation nachgeschlagen werden können. In alphabetischer Anordnung folgen im Text wie auf den Wappentafeln die Familiennamen mit Angabe von Einbürgerungsjahr, Herkunft, genauer Blasonierung und Quellenhinweisen. Diese gegenseitige Ergänzung von Wappenbuch und Bürgerbuch ist als überaus glückliche Lösung zu werten. Das Bürgerbuch umschreibt zum Wappenbuch den Kreis der an einem Wappen berechtigten Familien, wodurch die heute so notwendige Klärung im Wappengebrauch und in der Wappenführung in erwünschtester Weise gefördert wird. Für jedes Geschlecht gleichen Stammes wurde mit gewissen Ausnahmen nur ein Wappen festgelegt. Gleichnamige Familien verschiedenen Stammes unterscheiden sich in den Wappen.

Aeussere Gestaltung und Ausstattung erwecken einen vortrefflichen Eindruck. Der stattliche Leinenband enthält auf Kunstdruckpapier gedruckt 75 Seiten Text und 5 Seiten Register, dann folgen die 39 farbigen Wappentafeln mit im ganzen 570 Wappen. Die Wappen sind flott gezeichnet von der Künstlerin Fräulein Everilda v. Fels und verraten einen konsequent durchgeführten guten Stil, der sich besonders durch feines Gefühl für die Raumverteilung der Figuren im Wappenschild auszeichnet. Erfreulich ist die Wiedergabe von Vollwappen, denn es ist irrig zu glauben, dass sich Helm und Helmzier nicht für bürgerliche Wappen eignen. Das Wappen bedeutet eine historische Reminiszenz und soll in diesem Sinne als Ganzes wirken. Auch die Farbgebung ist zu loben, klare satte Farben gehören zur Heraldik. Der Zweck, als gute Vorbilder zu wirken, ist in diesem Wappenbuche durch die dargestellten Wappen hervorragend erreicht.

Den Familienwappen vorangestellt sind als Beigabe einige Tafeln, die in glücklicher Wahl die Wappen der alten Stadtämter, der ehemaligen Zünfte, einer Anzahl adeliger Geschlechter der Umgebung, die in Beziehung zu Stadt und Stift standen, sowie einiger führender ausgestorbener und in der Gesellschaft zum Notenstein in der letzten Zeit ihres Bestehens inkorporierter Familien enthalten.

Neben der 50 Seiten umfassenden Uebersicht über die durch ihre Wappen dargestellten Familien sind im Text noch einige sehr instruktive und willkommene Abschnitte allgemeiner Art eingefügt. Ein ausführliches Verzeichnis bezeugt die verwendeten handschriftlichen und gedruckten Quellenwerke. Ueber die Festlegung von eingereichten Wappen und von Neuschöpfungen orientieren eingehendere Ausführungen, die ahnen lassen, welcher Mühe und Sorgfalt es bedurfte, um zum Ziele zu kommen. Durch eine behördlich erfolgte Begutachtung gewinnt das Werk gleichsam den Charakter einer Matrikel, indem eben diese Festlegung der Wappen für einen bestimmt umschriebenen Benützerkreis einer Hinterlegung entspricht. Endlich ist für den Laien als Benützer des Buches von Dr. A. Schmid eine klare Einführung in das Wesentliche der Heraldik geschrieben worden, gleicherweise trefflich nach Inhalt, Stil und Anschaulichkeit und leicht für das Verständnis.

Die Stadt St. Gallen und ihre Bürger dürfen stolz sein auf dieses Wappenwerk, es schliesst sich würdig an die grosse Reihe moderner gedruckter Wappenbücher in unserem Lande und zeichnet sich aus durch Vorzüge vor manchen andern Publikationen ähnlicher Art.

A. Bodmer.

Johannes von Müller-Andenken im Museum zu Allerheiligen. Von Otto Stiefel. — SA. aus Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 1952, Thayngen, K. Augustin 1952, p. 124-148, mit Tafeln.

Aus den sorgfältig zusammengetragenen, gut beschriebenen und z.T. abgebildeten J. v. Müller-Andenken, die das Schaffhauser Museum in einer ziemlichen Fülle gesammelt hat, wie Zunftstabelle, Verdienstmedaille, Schreibmappe, Porzellantasse, Schnupftabakdose, Haarlocke, Schattenrisse usw. verweise ich besonders auf das Adelsdiplom vom 6.II.1791 durch Kaiser Leopold II. in prunkvoller Libellform. Stiefel bietet ausser der Beschreibung die Transkription des Diploms, durch das Müller zu einem Edlen von Müller zu Sylvelden, des Hl. Römischen Reichs Ritter, erhoben wurde. Abbildungen des Kaisersiegels und der Kapseldeckel, der prachtvollen Eröffnungsseite des Heftes und der Wappenseite ebenda. *A. Br.*

Die Gemeindewappen des Kantons Baselland. — Im Auftrage der Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Baselland. Hg. von Paul Suter, Liestal, Kt. Druck- sachen- und Materialzentrale. 1952. 172 S., Abb. und Farbtafeln. — Die heraldisch und histo- risch mustergültige Publikation bildet den ersten Band der « Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland ». Der Verfasser Dr. Paul Suter hat sich nicht damit begnügt, die in jahrelanger Arbeit festgelegten Gemeindewappen farbig zu ver- öffentlichen, sondern sie mit einem ausführlichen Texte zu versehen, in dem ihre Entstehung in Verbindung mit geschichtlichen Angaben über jede Gemeinde erklärt wird.

Das hübsche Bändchen eröffnet ein Vorwort von Regierungsrat Dr. Erni, dem ein Bericht über die Tätigkeit der Wappenkommission folgt. Kurze Abhandlungen über die Änterwappen der Landschaft Basel von Dr. Carl Roth, über die Wappen und Siegel des neuen Kantons Basel-Landschaft von Dr. Paul Suter, die Wappen und Symbole auf den Grenzsteinen von Dr. August Heitz, über die Gemeindefahnen von Regierungsrat Dr. Ernst Boerlin, geben Kennt- nis von den Wappen aus älterer Zeit und den Anstoss zu den Gemeindewappen.

Die 75 Gemeindewappen bilden in alphabetischer Reihenfolge auf 9 Tafeln geordnet unter dem Vortritt des Standesweibels mit dem Kantonswappen den Abschluss. Die Zeich- nungen wurden von Kunstmaler Otto Plattner †, Adolf Müller † und Albert Zehntner in wir- kungsvoller Einfachheit, den Regeln der Heraldik entsprechend, entworfen und auch für die Verwendung in Schwarz-Weiss vorgezeichnet.

Dem Herausgeber Herrn Dr. Paul Suter in Reigoldswil gebührt der Dank und die Aner- kennung aller Freunde der heraldischen Kunst, die schöne Aufgabe mit Erfolg durchgeführt zu haben. *Paul Ganz.*

EDMOND DES ROBERT. Tableau systématique des sceaux de Lorraine, des Pays rhénans et autres du trésor des Chartes de Lorraine et des séries anciennes des archives de Meurthe-et-Moselle. Editions Art et Science Baden-Baden (Allemagne), Lydtinstrasse 8.

Ayant gardé leur indépendance jusqu'en 1766, les Duchés de Lorraine et de Bar ont conservé leurs archives, inventoriées dès le XVI^e siècle et déjà confiées à un garde des Chartes.

Ce précieux dépôt existe toujours à Nancy ; une partie en a été distraite au milieu du XVIII^e siècle et se trouve aujourd'hui à la Bibliothèque Nationale où elle constitue la collection Lorraine.

M. Edmond des Robert, connu par tant de travaux d'héraldique, a travaillé un quart de siècle à dresser le catalogue des sceaux conservés dans ce fonds d'une richesse extraordi- naire ; il n'a pas voulu suivre les errements des anciens catalogues de sceaux en s'arrêtant à 1515 et a continué son inventaire jusqu'au début du XIX^e siècle.

Ainsi se trouvent décrits 8687 sceaux. Les difficultés de l'heure n'ont pas permis l'impres- sion de ce splendide recueil, mais, dans un geste dont il faut le remercier, l'auteur en a mis trois exemplaires à la disposition des érudits : l'un à Nancy aux archives départementales, deux à Paris, à la Bibliothèque Nationale et aux Archives Nationales.

Pour permettre une plus large utilisation de cet incomparable instrument de travail, M. des Robert vient de faire paraître les tables de son catalogue : liste des sceaux décrits, table alphabétique, table héraldique.

Le lecteur verra quel trésor est mis à sa portée : 165 sceaux des ducs de Lorraine, 26 des lignes collatérales, 77 sceaux des souverains de Bar ; toutes les grandes familles d'entre Rhin et Meuse.

Même en l'absence du catalogue, la table héraldique permet de retrouver le nom du titu- laire et la date d'apposition du sceau. C'est dire quels services la partie imprimée peut déjà rendre aux chercheurs.

Comme la plupart des auteurs français de catalogues, M. des Robert a suivi le plan de N. de Wailly qui classe les sceaux d'après la fonction du titulaire. Pour avoir beaucoup pratiqué ces catalogues, nous avouons être sensibles aux défauts de cette méthode puisque le même personnage se trouve classé dans plusieurs chapitres. L'utilité de cette classification, qui complique toute recherche, nous échappe alors qu'une table méthodique peut rendre les mêmes services.

On regrettera aussi que les sceaux de la collection Lorraine, fragment de l'ancien trésor des Chartes, ne se trouvent pas dans ce catalogue.

Tous les érudits féliciteront M. des Robert de son magnifique travail, en souhaitant que puisse être publiée l'œuvre complète qui fait le plus grand honneur à la science et à la patience de son infatigable auteur.

P. A.-E.

Pour éviter l'envoi d'un mandat en Allemagne, il a été constitué au Palais ducal à Nancy un dépôt limité. Jusqu'à épuisement de celui-ci, adresser commande et son montant au Musée lorrain, C.C.P. 4302. — Prière de porter au verso du mandat la mention *Tables des sceaux de Lorraine*. — Prix : 600 f.fr. plus port, 90 f.fr.

✓
Les armoiries des communes du Bas-Rhin, publié sous les auspices de l'Administration départementale du Bas-Rhin, Strasbourg 1949-52.

En 1947, l'administration préfectorale du Bas-Rhin décida la révision des armoiries des communes du département, ainsi que l'attribution d'un blason à toutes celles qui en étaient encore dépourvues. Une commission groupant un certain nombre de personnalités compétentes en matière d'héraldique et en histoire, fut chargée de ce travail. Cette commission s'est efforcée de réexaminer tous les blasons déjà existants, de redresser les erreurs relevées, de simplifier les armes trop compliquées ou de leur apporter des modifications appropriées pour les rendre plus conformes aux règles de l'héraldique, de remplacer les armes, dont la ressemblance aurait pu prêter à des confusions avec celles d'autres localités, par des emblèmes mieux adaptés, tout en tenant compte de leur origine et en respectant dans la plus large mesure les anciennes traditions.

Quant aux nombreuses créations de nouvelles armes, elles furent décidées compte tenu du passé historique de la localité par l'attribution des armes des anciens seigneurs ou de familles issues de ces localités, comme par exemple Bourg-Bruche dont le blason nouvellement créé rappelle celui de la famille de Mullenheim ; Blancherupt, celui des seigneurs de Bollewiller. Pour Hegeney, sa qualité d'ancien village impérial est évoquée par un demi-aigle et celle de village royal, par une fleur de lis. Pour d'autres communes, ce fut l'attribution d'armes parlantes, se rapportant au nom de la localité, comme par exemple pour Fouchy, où l'ancien nom du village « Grube » est évoqué par la disposition des émaux, ou bien pour Eberbach-Seltz et Eberbach-Woerth pour lesquels le nom du village est chaque fois exprimé par des hures de sanglier. Dans d'autres cas, les armes font allusion aux principales ressources des habitants, comme par exemple pour Bissert, dont le blason signale une ancienne industrie locale, la fabrication de chapeaux, pour Goerlingen le revenu principal tiré du sol figure sous forme d'un épi de blé, et pour Grandfontaine, les anciennes mines de fer sont évoquées par des outils de mineurs. Finalement, il convient de signaler qu'un certain nombre de nouvelles attributions d'armes fut basé sur des emblèmes relevés sur d'anciennes bornes ou sur des sceaux, ainsi pour Crastatt, Butten, Dinsheim (bornes) et Altenheim (sceaux).

Jusqu'à présent trois volumes de cet ouvrage important ont paru. Le premier traite exclusivement les chefs-lieux des cantons, au nombre de 35 ; le deuxième contient par ordre alphabétique les blasons de 90 communes et le troisième, qui vient de paraître, la suite avec les armes de 108 localités. Sur l'ensemble des 561 communes du département, 230 blasons seulement ont été révisés et mis au point. Dans ce total, la moitié environ a dû être dotée de nouvelles armoiries. Pour un certain nombre de communes des modifications plus ou moins importantes ont dû être apportées, tantôt dans le but de les simplifier, tantôt pour éviter le double emploi du même emblème.

Dans les trois volumes, les blasons sont groupés par planches multicolores dont les dessins sont dus à M. Robert Louis, dessinateur héraldiste bien connu. Chaque planche est accompagnée d'un texte descriptif condensé, suivi des références bibliographiques les plus importantes.

Par sa présentation cet ouvrage peut être considéré non seulement comme un recueil héraldique, mais également comme un répertoire de sources intéressant tout particulièrement l'historien. Un tel travail ne pouvant s'accomplir en quelques mois, il n'est pas étonnant de constater que la commission n'a réussi en six ans qu'à traiter un nombre si peu élevé de blasons de communes et qu'il lui faudra, sans doute, encore quelques années pour mener la tâche entreprise à une bonne fin.

Cette belle réalisation n'aurait cependant pu se faire sans l'appui moral et matériel des

autorités départementales qui ont fait preuve de la plus grande compréhension pour cette œuvre dont l'initiative est due à M. Paul Martin, qui a réussi à convaincre les autorités.

Pour conclure, on peut dire, à juste titre, que la nouvelle édition de l'*Armorial des Communes du Bas-Rhin*, telle qu'elle est présentée au public par ces trois volumes déjà parus, apparaît comme une œuvre de fond, établie avec le plus grand soin sur des bases historiques réelles, comme une documentation reposant sur les meilleures sources, dont la valeur a incontestablement été confirmée par l'accueil empressé et le succès indéniable qu'il a trouvé en Alsace et ailleurs.

Lucien Gervais.

Nassauische Annalen. — Jahrbuch des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. Bd. 61, 1950, 253 SS., Taf., Abb.; Bd. 62, 1951, 191 SS., Taf., Abb.; Bd. 63, 1952, 367 SS., Taf., Abb. Wiesbaden, Verlag des betr. Vereins, 1950-1952.

Alle drei Bände bieten Unterschiedliches zur Heraldik und Sphragistik. Bd. 61 enthält den bereits AHS. 1952, p. 112 ff. von L. Jéquier ausführlich besprochenen Aufsatz von W. MÖLLER Farbenangaben in Siegeln des 13. Jahrhunderts, mit Abb. — Im gleichen Heft von Otto RENKHOFF einen ausführlichen Beitrag monographischer Art über die *Ortssiegel und Ortswappen des Rheingaus*. Dieser stellt ein in sich geschlossenes, gleichgeartetes Gebilde in politischer und wirtschaftlicher Beziehung dar, wo das Erzbistum Mainz seit dem 10. Jahrhundert die Herrschaft darüber auszudehnen begann, um sie schliesslich zu einer wirklichen Landeshoheit auszubauen. Bis zum Reichsdeputationshauptschluss war der Kurfürst der alleinige Landesherr, wobei allerdings die einzelnen Gemeinden von Anfang an ihre autonome Stellung behaupteten. Diese Selbständigkeit spiegelt sich in den Siegeln, die teilweise bis ins 14. Jahrhundert zurückgehen, und in den Wappen vorzüglich. Im Gegensatz zu vielen anderen Ortschaften Deutschlands reichen die dörflichen Ortssiegel im Rheingau meist bis ins Mittelalter zurück. So gehen die Siegel von Lorch ins 13. Jahrhundert, diejenigen von Eltville, Geisenheim, Oestrich, Johannisberg (?) ins 14. Jahrhundert, diejenigen von Assmannshausen, Erbach, Hallgarten, Hattenheim, Kiedrich, Mittelheim, Rauenthal, Rüdesheim, Winkel ins 15. Jahrhundert. Von vielen dieser Dörfer — einzig Eltville ist eine Stadt — sind mehrere Siegel bekannt. Bedeutsam prägt sich in ihnen das landesherrliche Symbol, das Mainzer Rad, ab. Daneben finden sich Darstellungen des Kirchenpatrons oder von Heiligenattributen, es kommen Architekturbilder vor und besondere Ortszeichen. Die frühesten datierten Darstellungen rheingauischer Ortswappen bringen die beiden Steine des Weissenturmes am Gebäck, der eine, von 1425, das Wappen von Geisenheim und Rüdesheim, der andere, von 1492, ausserdem dasjenige von Assmannshausen. Dann finden sich die Wappen von Eltville, Erbach, Kiedrich, Martinsthal und Rauenthal an Gewölbeabschlusssteinen udgl. In der von Renkhoff gegebenen Zusammenstellung erhalten wir in alphabetischer Reihenfolge zunächst eine genaue Uebersicht über die Siegel, mit Angabe von Grösse, Umschrift, Blasonierung usw. Anschliessend eine ausführliche kritische Beschreibung des Ortes, vornehmlich der Rechtsverhältnisse, des Gerichtswesens und Angaben über ältere Wappenvorkommen. Dem gediegenen Aufsatz sind 2 Siegeltafeln, eine Tafel mit Grenzsteinen, und eine solche, farbige, mit den Gemeindewappen (25) beigegeben.

Bd. 62, 1951, enthält drei Siegel- und Wappenstudien. Hans Joachim von BROCKHUSEN schreibt über *Redende Wappen* unter Beigabe weniger bekannter, guter Beispiele aus dem Mittelalter. Die Untersuchung solcher Wappen, worunter recht schwierige und interessante, wobei auch die Philologie ein Wort mitspricht, bietet Anregungen. Karl E. DEMANDT macht mit einer einzigartigen Darstellung des herzoglich jülich-bergischen Wappens bekannt. Am 15. August 1403 stellten Herzog Wilhelm von Jülich und Berg und sein Sohn Adolf während ihrer Fehde mit den Herren von Heinsberg und Sayn dem Kloster Marienstatt für dessen Hof Zum Alten Kloster einen Schutzbrief aus. An und für sich gibt es derartige Privilegien in grosser Zahl aus dem Mittelalter. Bemerkenswert ist hingegen die Tatsache, dass die Herzoge an dieser Urkunde mittels der Siegelstriffl einen Wimpel mit ihrem Wappen befestigten, offenbar, um den Nichtlesekundigen die Schutzverleihung für diesen Hof besser vor Augen zu führen. Vielleicht war der Wimpel sogar über dem Tor des Klosterhofes angeschlagen. Dieses Wappen, das auf einer Farbtafel vorzüglich wiedergegeben ist, hat eine Breite von ca. 16,5 cm, eine Höhe von ca. 18,7. Auf starker Kreidegrundierung ist das geviertete Wappen mit Herzschild auf einem Stück grober Leinwand mit Temperafarben aufgetragen und füllt die ganze Fläche; es ist vorzüglich erhalten und befindet sich mit der zugehörigen Urkunde im Staatsarchiv Wiesbaden. Es ist dasjenige der Grafen von Jülich, Berg und Ravensburg, wie es seit 1361 geführt wurde, 1/4 auf goldenem Grund der schwarze Löwe von Jülich, 2/3 in weiss der rote Löwe von Berg (Limburger Herkunft), im Herzschild in weiss die drei roten Ravensburger Sparren. Ältere Darstellungen finden sich noch im Codex Gelre (ca. 1370) und in der Zisterzienserabtei Altenberg (Westfenster) (ca. 1380/88). Den Siegeln und Wappen der Städte

Herborn und *Haiger*, von denen die erste 1251 das Stadtrecht erhielt, während die zweite 1400 erstmals als Stadt erwähnt wird, geht RENKHOFF mit gewohnter Sorgfalt nach, gibt einlässlich Auskunft über die verschiedenen Siegel und Wappen und bildet die wichtigeren ab.

Bd. 63, 1952. Den Anfängen des *Katzenelnbogener Grafenhauses* widmet Karl E. DEMANDT eine aufschlussreiche Studie, die insbesondere auch die Beziehungen zum Reich heranzieht. Für unsere Kenntnisse des mittelrheinischen Adels ist die Studie wichtig. Den Balken von *Mainz* und dem Rad von *Aschaffenburg* geht H. J. von BROCKHAUSEN nach. Seine Untersuchungen sind für jeden Erforscher mittelalterlicher Wappen von Bedeutung und die Aufdeckung politischer und heraldischer Zusammenhänge ungemein anregend. Die beigegebenen farbigen Wappentafeln illustrieren seine Ausführungen trefflich. Otto RENKHOFF lässt seinem obigen Aufsatz über die Siegel und Wappen der rheingauischen Gemeinden hier eine ähnliche Arbeit über diejenigen der *kurtrierischen Orte* in Nassau folgen. Wir werden gründlich und eingehend orientiert. Renkhoff bietet eine Inventarisierung der Ortssiegel und versucht gleichzeitig, den Einfluss des Landesherrn auf die Siegelgebung festzustellen. Abbildungen und zwei Siegel tafeln sind beigelegt. In einer Miscelle nimmt RENKHOFF Stellung zu W. Güthlings Untersuchung über « Siegel und Wappen der Stadt Siegen », die die älteste Besetzung des Hauses Nassau war und erst 1815 aus dem Verband der nassauischen Länder ausgeschieden wurde.

A. Br.

G. BRAUN V. STUMM : *L'origine de la fleur de lis des Rois de France* (Rev. numismatique 5^e série 10, XII^o, 1952).

La fleur de lis a été l'objet d'innombrables études. DU CANGE, MONTFAUCON, MABILLON, HEINECCIUS n'ont pas dédaigné d'y consacrer leur érudition. Mais le savant MENESTRIER pouvait noter : « Après tout ce qu'on en a écrit, on est encore à savoir déterminer ce qu'elles sont »¹).

Au XIX^e siècle, reprenant une idée du voyageur SONNINI (1801), DE BEAUMONT avait cru en retrouver l'origine dans l'ancienne Egypte d'où, par les Arabes, elle aurait gagné l'Occident. Son livre avait paru terminer le débat, quand il fut sapé par la base par VAN MALDERGHEM (1894) ; celui-ci reprenant une idée déjà émise par REY (*Histoire du Drapeau de la Monarchie Française*, 1837), démontrait, de manière définitive, que la fleur de lis, ornement du sceptre royal dès le IX^e siècle, symbolisait le pouvoir royal, ce que confirmait un texte du poète Sedulius, de Liège, contemporain de Charles le Chauve.

Un nouveau champion est entré dans la lice. A la lumière des connaissances numismatiques hors de pair M. BRAUN VON STUMM s'est efforcé de rechercher l'origine de quelques figures héraldiques et notamment de la fleur de lis.

Se plaçant délibérément hors des idées reçues, l'auteur aborde les problèmes de manière absolument nouvelle qui oblige le lecteur à reprendre des questions qu'il croyait résolues.

Partant de cette remarque que la pensée médiévale, profondément influencée par la symbolique chrétienne, attachait aux emblèmes une signification que des époques moins religieuses ont oubliée, M. v. STUMM établit que l'explication de VAN MALDERGHEM ne saurait convenir à toutes les représentations de la fleur de lis.

Celle-ci figure, en effet, sur des monnaies d'Aquilée, de Constance, de Spire, d'Hildesheim ; sur les sceaux des marchands allemands de l'île de Gotland, sans aucun rapport, donc avec la Monarchie Française.

M. v. STUMM démontre que la fleur de lis a représenté d'abord le Christ, puis la Vierge, Aussi la fleur de lis apparaît-elle sur les monnaies des évêques dont le siège cathédral est dédié à Notre-Dame (Paris, Reims, Strasbourg), elle est figurée par trois fleurons sans tige, retenus par un anneau factice, qui atteste l'intégrité virginale de Marie.

Si on remarque que le bleu, couleur de deuil de l'ancienne Egypte, est attribué traditionnellement à la Vierge, on conçoit comment, emblème et couleur furent choisis par les Rois capétiens, dont la dévotion à Notre-Dame était notoire.

Que le lis ait été, par ailleurs, symbole de la royauté, était, ajoutons-le, un motif supplémentaire pour l'adopter, le moyen âge se plaisant à découvrir des sens divers sous le même symbole.

Ainsi, comme il l'a fait par ailleurs, pour la roue, emblème de l'église dirigée par l'évêque, M. v. STUMM a fort bien montré le passage de la symbolique religieuse à la figure héraldique.

Souhaitons voir paraître bientôt ses remarques sur l'origine du lion des armoiries princières, de sa couronne, de sa double queue, toutes questions auxquelles son érudition lui permet de donner des réponses, qu'on pourra certes discuter mais toujours suggestives. P. A.-E.

¹ La bibliographie se trouve à la fin de l'article de VAN MALDERGHEM.